

Pillenburger Nachrichten

mit illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich, u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Preis für die einseitige Zeitungs- oder Werberaum 15 Pf., Reklamen pro Zeile 40 Pf. Anzeigen finden die weitestgehende Verbreitung. Wiederholungen entsprechend Rabatt. Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Herborn.

Nr. 151

Donnerstag, den 1. Juli 1915.

9. Jahrgang.

Englands neue Kriegaanleihe.

Die wenig angenehme Lage der englischen Finanzen, die nach dem Tag zu Tag sich verschlechtert, daß England nicht nur für sich, sondern auch für seine Bundesgenossen das zum Kriegführen nötige Geld aufbringen muß, offenbart sich am besten durch die Begleitumstände, die durch die Erörterungen in der Presse und im Parlament ans Licht gekommen sind. Da die Zahlungsansprüche auf den 20. Juli und den 16. Oktober festgesetzt sind, so läßt sich natürlich noch nicht sagen, welche Summen die Regierung zum Zwecke der Verfühlung gestellt werden. Auch sind Schätzungen zurzeit unmöglich, da die aufzunehmende Summe nach oben hin nicht begrenzt ist. Die Regierung will jedoch so viel wie möglich haben. Sie rechnet aber, wie es scheint, mit 600 Millionen Pfund, das sind etwas über 12 Milliarden Mark. Interessant dabei ist, daß man selbst damit rechnet, daß eine große Menge alter Kriegaanleihen in neue umgetauscht wird. Die amtliche Schätzung nimmt dabei an, daß es sich um 250 Millionen Pfund und 200 Millionen Pfund alter Kriegaanleihe handeln dürfte. Das würden über 9 Milliarden Mark sein, die aus alten Beständen genommen werden, so daß man den neuen Zustuß auf höchstens 5 Milliarden Mark einschätzt.

Es ist hierbei eine für England gerade nicht schmeichelhafte Erwähnung, daß die Regierung hofft, auf Kosten der Steuerzahler und der Besitzer alter Anleihen die Staatsschuld herabzusetzen zu können. So heißt es an einer, antiken Quellen nachstehenden Stelle, der Gewinn des Staates aus dieser Konversion werde gewaltig sein, ein Drittel der Staatsschuld werde verschwinden, 300 Millionen Pfund würden durch 200 Millionen Pfund neuer Kriegaanleihe ersetzt werden. Die Regierung nimmt dabei an, daß die alten Anleihen im Oktober vermutlich auf 88 oder 87 Prozent fallen. Wie wir aus Neuierungen des englischen Staatsanleihens entnehmen können, ist der gegenwärtige Minimalpreis 66 1/2 Prozent. Aber auch dieser kann nur durch einen Zwangsverkauf gehalten werden, da sie sonst erheblich tiefer stehen würden.

Während wir unsere letzte Kriegaanleihe, die das über alle Maßen erfreuliche Ergebnis hatte, zu dem gleichen Kurs wie ihre Vorgängerin ausgeben konnten, ist sich England genötigt, seine neue jetzt mit 4 1/2 Prozent auszugeben. Die gewaltige der Unterschied ist, geht daraus hervor, daß die Inhaber der alten Kriegaanleihe nur 2 1/2 und 2 1/4 Prozent Zinsen erhielten. Dies ist auch der Punkt, wo die englische Regierung einsteigt, um das Bild zu verschleiern. Sie sagt sich — oder ließ wenigstens im Parlament erklären — daß nach dem gegenwärtigen Kursstande die Inhaber alter Anleihen annähernd 4 1/2 v. H. erhalten und aus diesem Grunde schon die Erhöhung der Verzinsung der neuen Anleihe geboten sei. Aus den Parlamentsberichterstattungen darf man aber den Schluß ziehen, daß man an einen Erfolg der neuen Anleihe nicht glaubt, wenn man an sie den alten Restbetrag anlegen wollte. Schon darin allein spricht sich der Umstand gegen, daß man an einen Erfolg der neuen Anleihe nicht glaubt. Die goldgeränderten englischen Papiere waren in den Engländern mehr als bloße Angelegenheiten. Durch den unvorhergesehenen Niedergang wurde vor aller Welt die unerschütterliche Festigkeit der englischen Staatsfinanzen gezeigt. Jetzt steht sich England selbst gegenüber, mit diesem Herkommen zu brechen. Man darf deshalb annehmen, daß der Regierung dieser Schritt nicht leicht geworden ist. Die Folgen werden sich wahrscheinlich erst nach dem Kriege in vollem Umfange geltend machen. Wenn es auch mögliche der Maßnahmen bei Ausgabe dieser neuen Kriegaanleihe gelingen sollte, die während dieses Krieges bisher entstandene ungeheure Schuldlast heimlich zu verringern, so wird doch der Eindruck weiter wirken, daß England durch diesen leichtfertigen Veranschlagung des Krieges im eigenen Lande das Vertrauen in die langjährige seiner finanziellen Machtmittel erschüttert hat. Das wird dann uns und all den Völkern zustoßen kommen, die die englische Vormundschaft in Sachen des internationalen Geldverkehrs abschütteln wollen.

Deutsches Reich.

+ Hof und Gesellschaft. Reichskanzler v. Beth-Hollman und Staatssekretär v. Jagow haben am Abend des 27. Juni Wien wieder verlassen.

+ Heer und Flotte. Kaiser Franz Joseph ernannte am 28. Juni den deutschen Generalmajor v. Falkenhayn zum Oberbefehlshaber des 3. Infanterie-Regiments.

+ Bundesrats-Sitzung. Berlin, 28. Juni. In der heutigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: der Entwurf einer Verordnung betr. den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915, der Entwurf einer Bekanntmachung betr. den Verkehr mit Rohfruchtmitteln, der Entwurf einer Verordnung betr. das Ausmaß der von Brotgetreide, der Entwurf einer Verordnung betr. die Vorräte von Roggen und Weizen, die Vorlage betr. Verringerung der Bekanntheit der Einschränkung der Trunkbranntweinherstellung, der Entwurf einer Verordnung betr. den Verkehr mit Gerste aus dem Erntejahr 1915, der Entwurf einer Bekanntmachung über zuckerhaltige Futtermittel. (B. L. B.)

+ Verbrauchssteuer-Aufgabe. Durch Verordnung des Reichskanzlers vom 24. Juni ist, wie Wolffs Tel.-Bur. unter dem 28. Juni mitteilt, bestimmt, daß die Aufgabe von Verbrauchssteuer, die bereits auf den 1. Juni angeordnet

war, auf den 1. Juli 1915 wiederholt werden soll. Die Anzeigen sind bis zum 10. Juli an die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H., Berlin, Behrenstraße 14/16, abzugeben. Diese Gesellschaft wird den Handelstakern die nötigen Formulare in der zweiten Hälfte der Woche zugehen lassen; auch können Formulare seitens der Interessenten direkt bei der Gesellschaft eingeleitet werden. Bei der auf den 1. Juni angeordneten Bestandsaufnahme hat sich gezeigt, daß mehrfach die Erstattung der Anzeigen unterlassen worden ist. Es wird darauf hingewiesen, daß jeder, der Zuteil in Mengen von 50 Doppelzentnern oder mehr in Gewährung hat (ob Händler, Fabrikant, Spediteur, Lagerhalter usw.), zur Anzeige verpflichtet ist, und daß die Unterlassung der Anzeige strafrechtliche Folgen nach sich ziehen kann.

Ausland.

+ Dem englischen „Munitionsminister“ ins Stammbuch! Berlin, 29. Juni. Der englische Munitionsminister, Lord George, hat am Schluß seiner vom Unterhaus mit Beifall aufgenommenen Rede am 27. d. M. Ausführungen gemacht, die als unerhörte Heuchelei und Verdröhung der Tatsache die schärfste Zurückweisung verdienen. Er hat gesagt: „Deutschland hatte sich zweifellos auf den Krieg vorbereitet, es hatte Kriegsmaterial angehauft. Wir sind fertig war, stand es mit jedem Mann auf diesem Fuß. Wir alle erinnern uns der großen Balkankriegs, nichts konnte freundlicher sein als die Haltung Deutschlands, nichts konnte nachgiebiger, bescheidener und ausprüchlicher sein. Es blieb immer „nach Ihnen“. Deutschland drängte sich gar nicht vor. Es hatte ein freundliches Lächeln für Frankreich. Es behandelte Rußland als Freund und Bruder. Es glättete alle Empfindlichkeiten Österreichs. Es spazierte Arm in Arm mit England durch die Kongressen Europas; wir dachten wirklich, daß endlich die Ära des Friedens und des Einverständnisses ausgegangen sei. Gerade in diesem Moment aber verfertigte und kaufte Deutschland heimlich ungeheure Vorräte von Kriegsmaterial, um seine Nachbarn im Schlaf zu überfallen und zu ermorden. Wenn ein solches Räufenspiel unter den Nationen Erfolg hat, wird die ganze Basis, auf der sich internationale Einvernehmen aufbauen, in den Staub sinken. Es liegt im Interesse des Weltfriedens, daß dies nicht geschieht.“

Lloyd George kann das politische Urteil der Versammlung, zu welcher er sprach, nicht hoch eingeschätzt haben. Weiß man in England nicht, daß durch die englische Entente-Politik das Wiedererwachen des französischen Chauvinismus und die Zügellosigkeit des russischen Panславismus gefördert und daher Deutschland zu dauernder Steigerung seiner militärischen Leistungen gezwungen wurde? Weiß man nicht, daß die deutsche Heeresverwaltung an die gezielte Staatsbewilligung gebunden ist, und daß die vom deutschen Reichstag über die Verwendung der bewilligten Gelder ausgeübte Kontrolle sehr viel eingehender und strenger ist als diejenige, welche das englische Parlament ausübt? Ist es nicht selbstverständliche Pflicht, daß die Heeresverwaltung innerhalb der gesetzlichen Grenzen gewissenhaft für Schlagfertigkeit sorgt? War nicht auch ebenso England bestrebt, seine Flotte jederzeit schlagfertig zu haben? Wie kann Lloyd George es wagen, den Deutschland aufgezwungenen Krieg als wohlüberlegten Überfall zu bezeichnen, wo ihm bekannt sein muß, in welchem Umfange wir verfuhrten. England vom Kriege fernzuhalten? Wenn Deutschland wirklich große Mengen an Kriegsmaterial und Munition vor dem Kriege aufgestapelt hätte, würde es dann am Anfang des Krieges an Munitionsmangel gelitten haben, wie es der Fall war, und wie es wohl auch Lloyd George bekannt sein dürfte? Allerdings hat Deutschland diesen Mangel schnell und gründlich in aller Stille beseitigt, ohne einen Munitionsmangel, ohne Mangel und von Lügen strotzende Reden. (B. L. B.)

+ Austritt des russischen Kriegsministers. Petersburg, 29. Juni. (Wiedergabe der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Zar hat das Austrittsgesuch des Kriegsministers Generaladjutanten Suchomlinow angenommen und den General der Infanterie Polwanow zum Verweser des Kriegsministeriums ernannt. — Nach Minskow also Suchomlinow! Die beiden mußten, wenn nicht alles täuscht, jedenfalls gehen, weil sie den Krieg, zu dessen Herbeiführung sie als eifrigste Kriegsheer alles Mögliche getan haben, nicht genügend vorbereitet haben. Bekanntlich hatte Suchomlinow vor Ausbruch des Krieges das drohende Wort gesprochen: „Rußlands Heer ist erzogen!“ — Auch der Gehilfe des Kriegsministers, General-Ingenieur Bernander, wurde, auf sein Ansuchen, seines Amtes enthoben.

Kleine politische Nachrichten.

+ In seiner Ausgabe vom 28. Juni (Nr. 14) veröffentlicht der „Reichsanzeiger“ eine Verfügung des Stellvertreters des Reichskanzlers über die Abänderung des Aus- und Durchfuhrvertrages für Kraftfahrzeuge und Fahrräder sowie Teile derselben, ferner eine Verordnung des Bundesrates über die Sicherstellung von Kriegsgeldern.

Die Budgetkommission des Reichstages hat die Budgetprovisionen für den 1. Juli 1915 beschlossen. Die Budgetprovisionen für den 1. Juli 1915 beschlossen. Die Budgetprovisionen für den 1. Juli 1915 beschlossen.

+ Eine Wiener Drahtnachricht vom 29. Juni besagt, daß die amtliche „Wiener Zeit.“ von diesem Tage ein sechsmonatiges Budgetprovisorium veröffentlichte.

+ Durch Ministerialverordnung wurde in der Donaumonarchie die Verbrauchsmenge von Getreide und Mehlprodukten für Arbeiter und körperlich schwer arbeitende Personen erhöht.

+ Wie dem „Rotterdamischen Courant“ aus London gemeldet wird, gelang es dem englischen Handelsminister Runciman nicht, die Schwierigkeiten mit den Belgiern in Südwestafrika beizulegen. Der Zustand sei heftig, da Vertreter des Bergarbeiter-Verbandes Großbritanniens sich geweigert hätten, sich der Schiedsgerichtsbarkeit zu unterwerfen.

+ Ueber Kopenhagen kommt aus Petersburg die Drahtnachricht, die Regierungstreifen nachstehende Zeitung „Rijdsch“ sei in höchstem Maße darüber verstimmt, daß die deutschen Verhandlungen mit Amerika sich in die Länge ziehen, daß offenbar bei den Verhandlungen nichts herauskommt, und daß Amerika keine Taten unternimmt. — Die alte Geschichte vom Ertrinken und dem Strohhalm!

+ Dem Moskauer „Ruskoje Slovo“ zufolge haben die Russen in den Ostseeprovinzen, mit Ausnahme von Riga, die strengsten Kontrollmaßnahmen über Abreise und Zutritt getroffen; u. a. soll jeder Ausländer sofort dem nächsten Polizeikommissar übergeben werden, ferner ist bei Einbruch der Dunkelheit jedem Befehl, zu Hause zu bleiben.

+ Der italienische Ministerpräsident Salandra ließ, wie die „Neue Zürcher Zeit.“ berichtet, dem Papste sein Bedauern über die Öffnung mehrerer Briefe des Papstes durch die italienische Zensur ausdrücken.

+ Aus Toronto bringen die „Londoner Times“ eine Meldung, derzufolge in Windsor (Ontario) zwei Deutsche verhaftet wurden; die Behörden glaubten, daß die Verhafteten die Urheber des Anschlags auf die Dynamit- und Waffenfabriken in Detroit gewesen sind.

+ Das Londoner Reutersche Bureau meldet aus El Paso, daß auf Grund von Instruktionen aus Washington Huerta und Troja verhaftet worden seien. Sie würden beschuldigt, sich verschworen zu haben, in Mexiko eine Revolution zu entfachen. Beide seien indes gegen hohe Bürgschaft in Freiheit.

Die Einnahme von Lemberg.

+ Aus dem Großen Hauptquartier erhält B. L. B. über die Einnahme von Lemberg das folgende Telegramm:

Anfang September 1914 waren die Russen in Lemberg, der Hauptstadt Galiziens, die eine Einwohnerzahl von 250.000 Menschen aufweist, eingezogen. Sie führten sich während ihrer dortigen Herrschaft in der schönen Stadt der fogleich ihr polnischer Name Lwow zurückgegeben wurde, außerordentlich wohl, und gingen alsbald daran, Lemberg zu einer großen Festung auszubauen und zum weiteren Schutz dieses Besitzes die bestmöglichen Linien der Grodet- und Wereszka-Stellung zu schaffen. Die von den Österreichern erbauten Verteidigungsanlagen von Lemberg wurden russisch verstärkt und erweitert, besonders auf der Süd- und Südwestfront. Die bestehenden Bahnanlagen wurden erweitert und eine Reihe von Feld- und Vollbahnen im Bereiche der Festung gestreckt. Um aber selbst für den Fall, daß die Grodet-Stellung durchbrochen und aufgegeben werden mußte, die Behauptung der Festung Lemberg zu garantieren, wurde, gleichlaufend der Grodet-Stellung und angelehnt an die Nordfront der Festung, eine stark befestigte Anschlußstellung gebaut, die sich auf den Höhen westlich der Bahn Lemberg—Kawa Ruska bis gegen Dobrosin hinzieht. Nachdem die Armeen des Generalobersten von Madenfen die Grodet- und Wereszka-Stellung durchbrochen hatten, stießen deutsche Divisionen und die daran anschließenden Truppen der Verbündeten auf die genannte Anschlußstellung.

Die Mitte der Armee Böhm.-Ermolli näherte sich gleichzeitig der Westfront von Lemberg. Die Masse dieser Armee griff einen Feind an, der sich in südlicher Anlehnung an die Festung hinter dem Szczerzek- und Stawczankobach gesetzt und zu erneutem Widerstande eingerichtet hatte. Es gelang, diese Stellung am Abend des 21. Juni an verschiedenen Stellen zu durchbrechen und die Angriffstruppen gegen die Befestigungen der Westfront von Lemberg näher heranzukommen. Deutsche Verbände unter Führung des Generals von der Marwitz erlitten am gleichen Tage die wichtigsten Punkte der von den Russen ab verteidigten Anschlußstellung, zwangen dadurch den Feind, diese Stellung ihrer ganzen Ausdehnung nach zu räumen und öffneten nunmehr den benachbarten österreichischen Truppen die Bahn zu den Befestigungen der Nordwestfront der Festung. Am 22. Juni konnten somit die Werke der Nordwest- und Westfront von den österreichisch-ungarischen Truppen genommen werden. Schon um 5 Uhr morgens fiel das Werk Rzesna, bald darauf Skilow und gegen 11 Uhr auch die Gsta Gora. Dieses Werk wurde vom 1. und 2. Infanterie-Regiment 34 Wilhelm I. Deutscher Kaiser und König von Preußen, eobert. In Werk Rzesna wurden neben Gefährlichkeiten und Maschinengewehren allein 400 Gefangene gemacht, die nicht weniger als 18 verschiedenen russischen Divisionen angehörten. Im Werke fand man neben Waffen von Waffen und Munition auch eine große Menge ungeöffneter Holzkisten mit Stahlschüssen. Schon am Mittag des gleichen Tages betraten die siegreichen Truppen die galizische Hauptstadt, in der die Russen fast 10 Monate geherrscht hatten. Um 4 Uhr nachmittags zog der österreichische Armee-Führer in die völlig unterworfenen und reich besagte Stadt ein. Auf Straßen, in den Fenstern und auf den Balkonen standen Tausende und Abertausende von Einwohnern, welche die Befreiung stürmisch begrüßten und die Kraftwagen mit einem Blumenregen bedeckten. Am nächsten Tage beglückwünschte in Lemberg der Ober-Befehlshaber, General v. Madenfen, den Eroberer der Festung, 1. und 2. General der Kavallerie v. Böhm-Ermolli.

Seine Majestät der Deutsche Kaiser richtete auf die Meldung vom Falle Lembergs folgendes Telegramm an den Generalobersten von Raden: „Empfangen Sie zur Krönung Ihres glänzend geführten galizischen Feldzuges, zum Fall von Lemberg, meinen wärmsten Glückwunsch. Er vollendet eine Operation, die, systematisch vorbereitet und schneidig und energisch durchgeführt, zu Erfolgen an Schlachten und Beutezügen in nur sechs Wochen geführt hat, noch dazu im freien Felde, wie sie selten in der Kriegsgeschichte zu finden sind. Gottes gnädigem Beistand verdanken wir an erster Stelle diesen glänzenden Sieg, sodann Ihrer bewährten, kampferprobten Führung und der Tapferkeit der Ihnen unterstellten verbündeten Truppen beider in treuer Kameradschaft kämpfenden Heere. Als Ausdruck meiner dankbaren Anerkennung erenne ich Sie zum Feldmarschall.“
gez.: Wilhelm, I. R.

Gleichzeitig wurde der Führer des österreichischen Heeres, Erzherzog Friedrich, zum preussischen Generalfeldmarschall ernannt. Die treue Zusammenarbeit der verbündeten Heere hatte reiche Frucht getragen.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 29. Juni 1915.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen bereiteten gestern durch starkes Feuer zwischen der Straße Lens-Béthune und Arras nächtliche Infanterieangriffe vor, die jedoch durch unser Artilleriefeuer niedergehalten wurden.

Auf den Maas-Höhen griff der Feind die von uns am 26. Juni genommenen Stellungen südwestlich von Ces-Éparges im Laufe des Tages fünfmal an. Unter großen Verlusten brachen diese Angriffe — ebenso wie ein nächtlicher Vorstoß östlich der Tranchée — erfolglos zusammen.

Ostlich von Lunéville gelangten drei von mehreren feindlichen Bataillonen ausgeführte Angriffe gegen unsere Stellungen am Walde Des-Remabois und westlich von Leinreng-Gondregon nur bis an unsere Hindernisse. Der Feind schütete unter unserem Feuer in seine Stellungen zurück.

Eine feindliche Artillerie-Beobachtungsstelle auf der Kathedrale von Soissons wurde gestern von unserer Artillerie beseitigt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Es hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generals v. Ciniagen hat den Feind in der Verfolgung auf der ganzen Front zwischen Hailz und Friclesow über die Gnila-Lipa geworfen; an diesem Abschnitt wird noch gekämpft.

Weiter nördlich ist die Gegend von Pryemyslan-Ramionka erreicht. Nördlich Ramionka wartete der Gegner unseren Angriff nicht ab, er ging hinter den Bug unterhalb dieses Ortes zurück.

Nördlich und nordwestlich Mosty-Wiesle (50 Kilometer nördlich von Lemberg), sowie nordöstlich und westlich von Tomaszow stellte sich gestern der Feind. Er wurde überall geworfen. Wir stehen jetzt auch hier auf russischem Boden.

Unter dem Druck unseres Vorgehens in diesem Raum beginnt der Feind seine Stellungen am Tanew-Abschnitt und am unteren San zu räumen.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 29. Juni. (W. L. B.) Ähnlich wird verlautbart, den 29. Juni 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien sind die verbündeten Armeen in der Verfolgung bis an die Gnila-Lipa und den Bug bei Ramionka-Strumilowa vorgebrungen. Die in dieser Linie stehenden russischen Kräfte werden angegriffen. Vortzryn wurde gestern genommen. Starke feindliche Kräfte, die bei Silec (nordwestlich Ramionka — Strumilowa) hielten, wurden heute Nacht nach heftigem Kampfe unter großen Verlusten auf Kistynopol zurückgeworfen.

Nördlich Ramionka und nördlich Ciechanow drangen die verbündeten Truppen auf russisches Gebiet vor. Tomaszow ist in unserem Besitz. Heute Nacht räumte der Feind seine

Stellungen am nördlichen Tanew- und nördlichen San-Abschnitt und begann den Rückzug in nordöstlicher Richtung.

In Polen und am Dniestr ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am italienischen Kriegsschauplatz hat sich auch gestern nichts von Bedeutung ereignet. Der Feind verschoß wieder viel Artilleriemunition gegen den Görzer Brückenkopf.

Das italienische Sanitätspersonal beförderte unter Mißbrauch der Genfer Konvention Maschinengewehre auf seinen Tragbahnen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

+ Der türkische Schlachtbericht.

Konstantinopel, 28. Juni. Das Hauptquartier teilt mit: „An der Dardanellen-Front gab es in der Nacht vom 26. zum 27. Juni schwachen Austausch von Infanterie-Feuer und Bomben. Am 27. Juni morgens richteten wir mit günstigem Erfolge heftiges Infanterie- und Artillerie-Feuer gegen die Stellungen des Feindes, zerstörten einige seiner Unterstände und erzeugten Bestürzung in seinem Lager, wo eine dichte Rauchhülle und andere Anzeichen eines Brandes festgestellt wurden. Bei Ari-Burnu dauert das Infanterie-Feuer und das Bombenwerfen fort. Von Zeit zu Zeit versendet die feindliche Artillerie überaus ihre Geschosse, um unsere Schützengraben zu zerstören. Feindliche Flieger warfen ohne Wirkung Bomben auf das Dorf Jenischehir, südlich von Rumkale. Unsere anatolischen Batterien beschossen erfolgreich die feindliche Artillerie bei Sedd-ul-Bahr. — An den anderen Fronten nichts von Bedeutung.“

+ Die gewohnte Lüge der Russen.

Die „Nowoje Wremja“ erzählt in ihrer Nummer 14042 vom 15. Mai 1915, daß deutsche Truppen auf dem Vorwerk Rogoschinski im Dorfe Romyn-Dwor (Gouvernement Grodno) einen kriegsgefangenen russischen Offizier lebendig begraben hätten. Sie überschreibt ihren Artikel mit den Worten: „Die gewohnte Greuelthat der Deutschen“. Man müßte, so bemerkt treffend die „Nordd. Allg. Ztg.“, ihm richtiger die Ueberschrift: „Die gewohnte Lüge der Russen“ geben; denn in dem westlich von Grodno gelegenen Orte sind bisher überhaupt noch keine deutschen Truppen gewesen. Er ist noch niemals von ihnen berührt worden.

+ Es wird sogar den Russen zu toll!

Die Petersburger „Nietich“ beschwert sich, wie aus Kopenhagen unterm 28. Juni gemeldet wird, daß zurzeit, wo aller Welt Augen auf Lemberg gerichtet seien, die russische Heeresleitung lediglich berichte, daß bei Lemberg Gewehrfeuer herrsche. Dieser Bericht sei nicht geeignet, die Öffentlichkeit Russlands klar über die Geschehnisse zu unterrichten. (Der russische Generalstabsbericht enthielt die betreffende Stelle am Tage vor dem Fall Lembergs.)

+ Landung eines französischen Flugzeuges in der Schweiz.

Bern, 29. Juni. Die Schweizerische Depeschagentur meldet, daß das am Rheinfeldern niedergegangene französische Flugzeug infolge von Beschädigungen durch deutsche Geschosse zum Landen gezwungen war.

+ Wieder eine „Reuter“-Meldung aus Deutsch-Südwest. Prätoria, 29. Juni. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die Truppen Bothas stießen infolge Wassermangels auf große Schwierigkeiten. Einige Abteilungen waren seit Stunden ohne Wasser. In Otjivarango war vor kurzem das Hauptquartier des deutschen Kommandanten Oberst Franke.

+ Unser U-Boot-Arbe.

Liverpool, 28. Juni. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der Dampfer „Lucera“ (3200 Tonnen) wurde gestern von einem deutschen Unterseeboot bei Ballacotton an der Südküste von Irland versenkt. Die Besatzung wurde gerettet.

Rotterdam, 28. Juni. Dem „Rotterdamschen Courant“ wird aus London berichtet, daß ein deutsches Unterseeboot gestern mehrere Schiffe bei Youghal an der Südküste Irlands angegriffen und den Dampfer „Edith“ aus Barrow, der sich auf der Reise von Silloth nach Cork befand, versenkt habe.

London, 29. Juni. Wie das Reutersche Bureau meldet, ist gestern nachmittag bei Tustar in der Irischen See der große englische Dampfer „Indrani“ torpediert worden. Die Besatzung wurde gerettet.

London, 29. Juni. „Sonags“ melden aus Athen: Die britische Bart „Dumfrie Shore“ ist Montagmorgen 25 Meilen südwestlich von Smolona pediert worden. Die Besatzung wurde mittags in Smolona gelandet.

+ Beschließung von Castiliorio.

London, 29. Juni. Die „Morning Post“ meldet: Athen: Der französische Kreuzer „Kleber“ ist am Sonntag vor Castiliorio und begann ohne Widerstand die Beschießung, durch welche die griechische Küste wurde. Die Befehlshaber protestierte energisch. Der Kommandant des Kreuzers war überrascht, zu hören, daß Insel unter griechischer Okkupation stand. Er hat die Entschuldigungen an.

Erfolgreicher Luftangriff auf Friedrichshafen.

Stuttgart, 29. Juni. (W. L. B.) Das militärische Kriegsministerium teilt mit: Am 27. Juni um 30 Minuten vormittags näherte sich ein französischer Doppeldecker von Konstanz her Friedrichshafen. Beim Anzuge wurde er heftig von Artillerie beschossen, setzte infolgedessen den Flug nicht dicht über Friedrichshafen fort, sondern machte eine Schleife über das Seeufer der Stadt, wobei er drei Bomben, die keinerlei Schaden richteten, abwarf. Eine fiel in den See bei Mammendorf, andere in das Gelände zwischen Schneegörschenhausen und das Seeufer. Nach dem Abwurf der Bomben entzog sich der Flieger dem Artilleriebeschuss, seinen Wegflug in der Richtung auf Konstanz. Die Schweizer Zeitungen zu entnehmen ist, mußte er in der Schweizer Boden landen, wo er festgenommen wurde.

Ein ganzes englisches Regiment an der persischen Grenze vernichtet.

Stockholm, 29. Juni. (W. L. B.) Major von der schwedischen Gendarmerie in Persien, der hierher zurückgekehrt ist, berichtet in „Stockholms Tidning“ vom 29. Juni, daß die Nachrichten, die über die persischen Kriegsoptionen in Asien nach Europa gelangt sind, sehr unvollständig seien. So ist Beispiel in Europa niemals bekannt geworden, daß ein ganzes englisches Regiment von den Persern in Almoz an der persischen Grenze vernichtet wurde, das auf einen unterminierten Landstreifen gelockt wurde, vollständig verschwand.

Sehte Kriegsnachrichten.

Berlin, 30. Juni. Holländische Reisende, die von Niederländisch Indien kommen, berichten, sie hätten erfahren, daß die Italiener bei ihrem Rückzuge nach Jinnern Abzugs nach der Küste 1600 Tote und über 4000 Mann Verwundete verloren hätten.

Berlin, 30. Juni. In Konstantinopel ist dem „Liner Totalanzeiger“ zufolge der Militärattaché der deutschen Botschaft in Konstantinopel, Oberst Leppig, Opfer eines Unfalles geworden. Der Oberst war vor einigen Tagen nach dem Kriegsschauplatz nach den Dardanellen gefahren und wollte heute auf dem Landwege zurückkehren. Als er an der Bahnstation Usunköprü eintraf, begab er sich in das Restaurant, um den Konstantinopeler Zug abzuholen und gleichzeitig zu frühstücken. Er trug Uniform und vor dem Eintreffen des Zuges seinen Anzug wechselte. Er die Kleidungsstücke aus dem Koffer nehmen wollte, fiel sein Revolver. Die Kugel drang Herrn von Leppig den Kopf und verletzte das Gehirn, so daß der Tod

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, den 30. Juni 1915.

— Der Reifemonat Juli ist gekommen! Nur die Kinder vernehmen ihn als den „Spenden-Ferientage“, sondern wir stehen vor einer Zeit, die manchem durch Handwerks- und Gewerbesbänden Gebunden den redlich verdienten Urlaub bringt, und allenfalls am Feldzugsplan für die freien Tage gearbeitet, welchen Grundsätzen soll er aufgestellt werden? Die der goldenen Regeln lautet: Rüge deinen Urlaub, eine wirkliche Erholung daraus wird, so, daß

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus erster Zeit

von Rudolf Gellinger.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(63)

Raven hatte den Eindruck, daß eine sonderbare Veränderung auf dem Gesicht des Oberleutnants vorging, während er sprach. Er glaubte, ein eigentümlich schmerzliches Zucken seiner Mundwinkel wahrnehmen zu haben. Aber er schob es auf die in der gegenwärtigen Situation wahrlich sehr begreifliche nervöse Anspannung und machte sich weiter keine Gedanken. Der wieder angelegte Motor begann seine für eine kurze Zeitspanne unterbrochene Rast von neuem, und die Taube stieg, dem Höhensteuer noch immer tadellos gehorchend, steil in die Höhe, wahrscheinlich zur unliebsamen Ueberraschung ihrer Feinde, die bereits mit einer unfreiwilligen Landung gerechnet haben mochten.

Eine Rettung freilich bedeutete das Gelingen dieses Manövers nicht. Der Druck des Benzinzuflusses verminderte sich vielmehr mit erschreckender Schnelligkeit, und nach wenigen Minuten schon ließ das unregelmäßige Arbeiten der Maschine erkennen, daß das Ende nahe sei.

Eingedenk des von seinem Vorgesetzten erhaltenen Befehls hielt der Pilot auf den Rand eines langgestreckten, breiten Waldstreifens zu, dessen dicht geschlossenes Wipfelmeer hoffen ließ, daß sich den Gestrandeten in seinem Schutze irgendein Schlupfwinkel bieten würde. Allerdings mußten sie bis dahin noch ein größeres Dorf überfliegen, dessen Bewohner sicherlich auf ihr Niedergehen aufmerksam werden würden. Aber vielleicht ließ sich die Landung in genügender Entfernung von der Ortschaft bewirken, um dem zu erwartenden Angriff noch glücklich zu entgehen.

Der Benzinvorrat war jetzt so gut wie vollständig erschöpft, und der Motor lag demzufolge in den letzten Zügen. Eben im Begriff, ihn gänzlich abzustellen und zum motorlosen Gleitfluge anzusetzen, spürte Raven plötzlich einen dumpfen Schmerz in der linken Hand, wie wenn ihm jemand mit einem schweren Instrument einen wuchtigen Schlag auf das Glied versetzt hätte. Ein Blick auf die blutüberströmten Knöchel gab ihm die Gewißheit, daß er von einer Kugel getroffen war, und der vergebliche

Versuch, die Finger zu bewegen, belehrte ihn über die Schwere der Verletzung. Die Situation wurde dadurch fürwahr nicht besser; aber er dachte: „Immer noch beher die Hand als das Bein!“ Seine Selbstgegenwart verließ ihn nicht für einen Augenblick. Sie befanden sich jetzt so weit außerhalb des Bereichs der marschierenden Kolonnen, daß von dorthier eine unmittelbare Gefahr kaum noch drohte, und die Wiesenfläche am Waldrande, die Raven für die Landung ausersehen hatte, war auch von der gefährdeten Ortschaft um ein beträchtliches Stück entfernt. Allzu sanft freilich war die Landung selbst nicht. Das Rädergestell des Apparats ging in tausend Trümmer, und beide Insassen wurden durch den Anprall aus dem Flugzeug geschleudert. Nichtsdestoweniger war Raven sofort wieder auf den Füßen. Sein erster Blick flog nach den Häusern des Dorfes hinüber, und er sah, daß seine Vermutung hinsichtlich einer von dorthier zu erwartenden Verfolgung ihn nicht betrogen hatte.

Ein ganzer Haufe von Menschen schien sich bereits im Anmarsch auf die Landungsstelle zu befinden. Und es galt jedenfalls, keine Minute zu verlieren, wenn der um einige hundert Schritte entfernte schützende Wald noch rechtzeitig erreicht werden sollte. Voll Besorgnis eilte Raven zu dem Oberleutnant, der mit halb ausgerichtetem, auf beide Hände gestütztem Oberkörper noch immer am Boden lag, offenbar außerstande, sich aus eigener Kraft zu erheben.

Herr Oberleutnant — sind Sie verletzt?“

Der Offizier nickte.

„Ich erhielt schon vor zehn Minuten einen Schuß in die Hüfte. Bringen Sie sich in Sicherheit, Raff! Mir ist nichts mehr zu machen. Nur meinen Browning, der mir beim Sturz entfallen ist, können Sie mir noch reichen. Da liegt er im Grase. Dem Gefindel, das da anrückt, möchte ich doch nicht gerne lebendig in die Hände fallen.“

Den Browning hob Raven wohl gehorsam auf, aber statt ihn dem Oberleutnant zu reichen, schob er ihn zunächst in die eigene Tasche. Dann beugte er sich herab und hob mit einer Kraft, die er selber sich vorher wohl kaum zugetraut haben würde, den Verwundeten vom Boden auf.

„Legen Sie Ihren Arm um meinen Nacken, Herr Oberleutnant, dann wird es schon gehen!“

„Lassen Sie mich doch liegen!“ wollte der Oberleutnant protestieren. Aber der Entschlossenheit des anderen vermochte er keinen wirksamen Widerstand entgegenzusetzen, und so strebte der Pilot mit seiner schweren Last über das obendrein ziemlich stark ansteigende Terrain des Waldrandes zu. Schon wurde hinter ihnen das Geräusch der Flinten, Heugabeln und allerlei anderen auszurüsteten Bauern immer lauter, und es knallen schon Schüsse, die ihnen gellten. Aber die Augen ließen nicht. Mit leuchtendem Atem und schier zerspringenden Herzen arbeitete sich Raven auf dem weichen Boden vorwärts; bei jedem Schritt drohten die Knie unter ihm zu brechen, und es summerte ihm vor den Ohren. Aber rastete trotzdem nicht eine Sekunde, und die Verfolger waren noch immer weit hinter ihm, als er den Wald

Wie er es gehofft hatte, war der Forst mit dem Unterholz durchsetzt. Und wenn dadurch auch das Kommen wesentlich erschwert wurde, so bot sich doch infolge dieser Beschaffenheit andererseits gute Aussicht auf ein leidlich sicheres Versteck. Ein Stück nach schleppten die Verwundeten weiter. Dann, im dichtesten Buschwerk, ließ er ihn behutsam aus seinen Armen gleiten.

„Sie sind ein Prachtmensch, Raff“, flüsterte der Oberleutnant. „Warum aber haben Sie das getan? Sie können doch unmöglich bis zu den Unsrigen tragen. Und Sie wahrhaftig lieber alles daransetzen, um sich allein zu bringen.“

„Darüber wollen wir mit Ihrer gütigen Erlaubnis nicht weiter reden, Herr Oberleutnant! Denn daß ich nicht in Ihrer Seite weichen werde, ist doch ganz selbstverständlich. Und vorläufig können wir ja überhaupt noch nichts anderes denken als daran, uns zu verbergen.“

„Ob sie nicht in der Nähe noch ein besserer Schlupfwinkel ausfindig machen läßt als dieser hier.“

„Tun Sie in Gottes Namen, was Sie für das richtige halten. Und, bitte, mit möglichst wenig Rücksicht auf mich.“

Fortsetzung folgt.

nicht später erst von den „Strapazen des Urlaubs“ erholen muß. Wer gerne angelt, der soll in heimischen Gewässern angeln. Freiheit und Ungehindertsein machen die Wirtse der Fische aus. Zweite Regel für Urlauber: Mehr wandern, weniger reisen. Sich morgens auf die Bahn setzen und abends in der Sommerfrische oder an der See landen, das ist keine Ferienfahrt. Aber wer es einmal probiert, von seinem Ort aus in Tagesmärschen nach dem gewählten Ziel zu wandern, in Dorfküken abends im Kreis der Bauern zu ruhen, gemächlich am nächsten Tage weiter zu trödeln, immer hübsch langsam, damit man den stillen Zauber der lieben deutschen Heimat recht erfährt, spartanisch einfach zu leben von Brot und Hubrot und Milch, unterwegs im alten Rucksack oder auf Friedhöfen künstlerische oder literarische Entdeckungen zu versuchen, den Mähern zuzuschauen, mit dem Landbriefträger oder dem Förster ein Stück Weges zu verplaudern, — wer so zu wandern probiert, den wird's nicht reuen. Dabei springt mehr heraus als bei dem alten Kilometer-Fressen. Und nun Ratsschläge für die Jugend. Zunächst eine Bitte: Achtet die Natur. In Süddeutschland hat ein Verein folgendes Martel im Walde anbringen lassen: „Laß die Blumen stehen — Und den Strauch; — Andere, die vorübergehen, — Erstrecken sich auch!“ Das ist eine Mahnung, die wohl eine Tafel im Walde verdient, wenn schon sonst jede Tafel im Walde ein Grauel für den Naturfreund ist. Man kleide sich praktisch für Wanderungen, die Kleidung sei nicht zu warm und nicht zu leicht. Fürchtet euch nicht vor Nachwanderungen, sie bieten unendliche Rize, namentlich in der Tierwelt. Und die Beobachtung des Sternenhimmels sollte nicht vernachlässigt werden. Einen Sonnenaufgang in seiner Pracht haben, wenn man eine Umfrage hält, die meisten Menschen noch nicht gesehen. Für alle diese Dinge bieten die Ferien die Gelegenheit.

— Eine gute Getreideernte in Sicht. Nach den übereinstimmenden Ansichten von Sachverständigen ist für das Maingebiet und die Wetterau eine ausgezeichnete Winterfrucht zu erwarten. Die geologische Eigenart des Bodens bedingte trotz der wochenlangen Dürre ein Festhalten der Erdfeuchtigkeit, sodaß Weizen und Roggen keine Not litten und im Wachstum beeinträchtigt wurden. Nur der Hafer ist im Galm zurückgeblieben, doch dürften die ergiebigen Regen der letzten Tage noch den Schaden in vielen Beziehungen wieder ausgleichen. Der Stand der Kartoffeln läßt gleichfalls nichts zu wünschen übrig; auch hier ist eine ergiebige Ernte zu erwarten. — Auf den Südhängen des Taunus hat die Roggenernte bereits ihren Anfang genommen.

— Preussische Generalfeldmarschälle. Mit der Verleihung des Marschallstabes an hochverdiente Militärs war man in der preussischen Armee nie besonders freigiebig. Hierbei wurde wirklich das Verdienst gewertet. In der preussisch-deutschen Armee wurde der Marschallrang bisher nur an 85 Generale verliehen. Die jüngsten Marschälle sind Hindenburg, Bülow, Mackensen und Erzherzog Friedrich von Oesterreich.

— Die heftigsten Standesamtssachen. Dem Vorbilde der preussischen Behörden folgend hat die heftigste Staatsregierung nunmehr auch die Veröffentlichung der Standesamtssachen durch die Zeitungen verboten. Mit dem Verbot soll in erster Linie einer gewissen Indiscretion das Handwerk gelegt werden.

• Sieben, 29. Juni. Zum Andenken an seinen Sohn, der den Selbstmord starb, schenkte der Fabrikbesitzer Vock in Berlin der Stadt Sieben, seiner Vaterstadt, seine kostbare Gemäldesammlung im Werte von mehr als 100 000 Mark. Das wertvolle Vermächtnis wird, sobald die nötigen Ausstellungsräume geschaffen sind, voraussichtlich im September nach hier überführt. Unter der Sammlung befinden sich u. a. Werke von Tischbein, May, Liebermann, Leistikow, Franz von Stuck, Leibl, Franz von Cembach (Selbstbildnis Rich. Wagners) und mehrere Zeichnungen von A. v. Menzel.

Marburg, 28. Juni. Hier ereignete sich der merkwürdige Fall, daß ein in der Landesheilanstalt untergebrachter Soldat, der im Felde beim Granatfeuer taubstum geworden war, beim heftigen Gewitter so erschraf, daß er Sprache und Gehör plötzlich wieder fand. Man ist gespannt, ob die Genesung anhält. — Wie jetzt festgestellt ist, handelt es sich bei dem kürzlich bei Niedermeyer totgefahrenen Mann um den Holzhändler Christ. Beder 6r aus Niederrheinhausen im Kreise Bielefeld.

• Frickhofen, 29. Juni. (Die Sprache wieder gefunden.) Ein im hiesigen Lazarett liegender Reservist wurde in Flandern durch Granatschüsse des Gehörs und der Sprache beraubt und blieb wochenlang stumm und taub. In einer der letzten Nächte fand er plötzlich die längst verloren geglaubten Sinneskräfte wieder.

• Frankfurt a. M., 29. Juni. Aus dem hiesigen Viehmarkt trat am Montag eine von Kennern der landwirtschaftlichen Verhältnisse längst erwartete Tatsache in die Erscheinung: Mit einem ungewöhnlichen starken Auftrieb von großen schlachtreifen Schweinen verband sich ein langsames Abflauen der Preise. Lange Wochen hindurch mangelte es angeblich am Markte an schlachtreifen Schweinen, infolgedessen erreichten die Preise nieganz hohe Höhen. Jetzt sind die Tiere überreich vorhanden und können nicht mehr in den Ställen zurückgehalten werden, wenn der Käufer nicht ein Eingehen zahlreicher Tiere befürchten muß. Die Hoffnung, durch das künstliche Fernhalten der Schweine vom Markte noch höhere Preise als die der letzten Wochen zu erzielen, ist vereitelt worden. Der zum Verkauf zu bringen, ist vereitelt worden. Der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, müssen die Schweine auf den Markt gebracht werden. Es ist die gleiche Erscheinung, wie man sie jetzt auf dem Kartoffelmarkte wahrnimmt. Für die nächste Zeit darf mit einem stetig weiteren Sinken der Preise für schlachtreife Schweine gerechnet werden.

— Stadtverordnetenversammlung. Die heute abgehaltene Stadtverordnetenversammlung stand in ihrem überwiegenden Teile unter dem Zeichen der Feuerungsfrage. An einen dringenden Antrag, der die sofortige Behebung der in der Stadt vorherrschenden Kartoffelnot forderte, schloß sich ein längerer Meinungsaustrausch, in dem alleseitig die hohen Preise der Frucht trotz des festgestellten Abflusses einer scharfen Kritik unterzogen wurden. Der Magistrat gab die Zusage, sofort noch etwa 120 000 Zentner Kartoffeln zu beschaffen und diese durch den Konsumverein und andere

große Lebensmittelgeschäfte zu billigen Preisen an die Bevölkerung abzugeben. Ein weiterer Antrag, der die sofortige Sicherstellung von großen Kartoffelvorräten aus den Erträgen der kommenden Ernte für Frankfurts Bevölkerung heischte, wurde der Lebensmittelkommission zur Bearbeitung und Durchführung überwiesen. Auch der drohenden Milchverknappung soll im geeigneten Augenblick entgegengetreten werden. Die von der Versammlung gewünschte Erhöhung der Unterstützungsgelder für Familien von Kriegsteilnehmern wurde vom Magistrat wohlwollend entgegengenommen und soll in kürzester Zeit Gegenstand einer Vorlage werden.

Aus dem Reiche.

Die Kaiserin und der Wiederaufbau Ostpreussens. Die „Königsb. Allg. Ztg.“ teilt mit: „In den letzten Tagen der vorigen Woche bereiste Graf v. Mirbach und Frau die von den Russen heimgesuchten Gebiete unserer Provinz, um festzustellen, was zum Wiederaufbau des kirchlichen Gemeindelebens geschehen könnte. Die Reise begann in Allenstein und führte über Johannisburg, Eyd, Goldap nach Stallupönen und von da über Schwirwind nach Willkallen. Dort überbrachte Graf v. Mirbach die herzlichsten Grüße und innigste Anteilnahme der Kaiserin und betonte, daß er von hier aus direkt nach Berlin zurückkehre, um der Kaiserin sofort von seinen Eindrücken Bericht zu erstatten.“

Die Rückwanderer (Flüchtlinge) aus Feindesland. Es mehren sich die Fälle der Nachforschung nach dem gegenwärtigen Aufenthaltsorte von Rückwanderern (Flüchtlingen) aus Frankreich oder anderen feindlichen Ländern, wobei es sich teilweise um Nachfragen amtlicher Stellen wegen etwaiger Ergänzung der von den Flüchtlingen zu Protokoll gegebenen Angaben über die in Feindesland zurückgelassene Habe oder über ihre Behandlung in der Gefangenschaft handelt, oder aber um die Zustellung von Briefschaften, die von ausländischen Absendern an die Flüchtlinge gerichtet sind. Dessen sind es auch Angehörige der Flüchtlinge, die in anderen Gefangenenlagern untergebracht gewesen waren und nun nicht wissen, ob ihre Familienmitglieder sich noch in Frankreich befinden oder auch nach Deutschland zurückgekehrt sind. Da viele dieser Rückwanderer gar keine Angehörigen mehr in Deutschland haben, fehlt ihnen jede Möglichkeit, sich wiederzufinden, solange nicht an einer Stelle genaue Angaben über die Aufenthaltsorte der Flüchtlinge vorhanden sind. Es ist deshalb empfehlenswert, daß alle diejenigen Flüchtlinge, die über Frankfurt heimbeabsichtigen worden sind, ihre genaue Adresse mittels Postkarte an die Preussische Liebernahmestelle für die deutschen Flüchtlinge in Frankfurt a. M., Zimmerweg 13, richten, damit etwaige Briefschaften oder sonstige Mitteilungen an sie weitergegeben werden können. Zur Vereinfachung des Verfahrens möge vermieden werden, andere Mitteilungen auf die Karte zu schreiben als Vor- und Nachname, Geburtsjahr und Ort, Beruf, gegenwärtiger Wohnort und Straße.

Marie Rückert, die ältere Tochter des Dichters Friedrich Rückert, die in Neufch bei Koburg lebt, beging kürzlich in voller geistiger und körperlicher Frische den 80. Geburtstag. Marie Rückert, die unermüdet blieb, hat über den Tod hinaus das Andenken des Dichters mit kindlicher Liebe gepflegt. Sie hat auch die nachgelassenen Kinderlebensbücher herausgegeben. Mit Johannes Brahms verband sie eine innige Freundschaft, auch war sie in Wien in den künstlerischen und Gelehrtenkreisen heimisch. Dort nahm sie auch an den Trägern der ungarischen Literatur teil und hat eine Reihe der bedeutendsten und schönsten ungarischen Lieder in feinsinniger und tiefempfundener Weise überträgt. Außer ihr lebt von den zahlreichen Kindern Rückerts nur noch ihre Schwester Anna Berger.

Prof. Dr. Johannes Biermann in Golligen gefallen. Der ordentliche Professor der juristischen Fakultät an der Universität Halle, Geheimrat Justizrat Dr. Johann Biermann, Ritter des Eisernen Kreuzes, ist 52 Jahre alt, als Hauptmann in Golligen gefallen. Biermann war Verfasser zahlreicher bedeutender rechtswissenschaftlicher Werke.

Endlich gefunden. Der seit einer Ferienreise im September 1912 vermisste hollische Pharmakologe Professor Hilbrandt wurde jetzt in Tirol bei Bozen in einer Schlucht im Dicht der Truppen aufgefunden. Er ist das Opfer eines Absturzes.

Brände durch Blitzschläge. In Grobau bei Hof (Bayern) sind fünf Gutshöfe durch Blitzschlag abgebrannt.

Ein Beitrag zur englischen Kriegsführung. Bei einem in deutsche Kriegsgefangenschaft geratenen Korporal des 11. King Own Scottish Borderers Regiment wurde ein Tagebuch vorgefunden, das unter dem 20. August 1914 folgende Eintragung enthielt: „Parade, 9.30 Uhr zum Frühstück, 15 Minuten bei brennender Sonnenhitze. Furchtbar erschöpft kamen wir zurück. Um 3.15 Uhr wurde durch C. B. B. Ferguson, der sagt, daß wir jeden Augenblick auf die Deutschen stoßen können; wir brachen auf, um sie entweder heute abend oder morgen früh zu treffen; Vardon soll auf keinen Fall gegeben werden. Ankunft von englischer Post. Hihe unerträglich.“ Hierüber befragt, gab der Korporal an, daß der Befehl, keinen Vardon zu geben, vom General Ferguson, dem Kommandanten der 14. Infanteriebrigade, gehörig zur 5. Division, gelegentlich einer Ansprache an die Truppen vor dem Zusammenstoß mit den Deutschen gegeben worden sei. Seit Monaten hallt die Presse der Gegner vom Geschehen über die deutschen Barbaren wider, die erbarmungslos ihre Gegner niedermetzen und keinen Vardon geben. Aus der obigen Feststellung ergibt sich, wer in Wahrheit barbarische Gewohnheiten in diesen Krieg hineingetragen hat.

Aus aller Welt.

+ Der Jahrestag der Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand und seiner Gemahlin wurde in der ganzen österreichisch-ungarischen Monarchie durch Trauergottesdienste begangen. Der Kaiser wohnte in der Frühe einer Seelenmesse in der Kapelle des Schönbrunner Schlosses bei. Dem Trauergottesdienste in Artstetten wohnten u. a. die Kinder des Erzherzogs Franz Ferdinand, der deutsche Botschafter v. Tschirschky in Vertretung des Deutschen Kaisers, sowie Vertreter des Kriegsministeriums, der Marine, des Handelsministeriums, sowie Deputationen verschiedener Regimenter bei. Unter den an den Särgen niedergelegten Kränzen befanden sich auch solche vom Kaiser Franz Joseph und Kaiser Wilhelm.

+ Die Vlaamen in Belgien. Die Zeitung „Vlaamland“ im Haag teilt mit: Die Utrechter Studentenabteilung des Allgemeinen Niederländischen Verbandes erhielt folgendes Schreiben von Professor J. v. Bissin g. Münden, dem Sohne des Generalgouverneurs von Belgien: Ich erhielt mit großem Interesse Ihre Mitteilung. Was Sie darin fordern, nämlich, daß für die Vlaamen in Belgien ihre eigene Kultur, ihre eigene

Art und ihr eigener Volksbestand erhalten bleiben soll, ist nicht nur in Uebereinstimmung mit meiner persönlichen Auffassung, sondern, soweit ich weiß, mit der der deutschen Regierung. Ganz unabhängig von der endgültigen Entscheidung über das Schicksal Belgiens wird Deutschland, wie ich mit Gewißheit glaube, dafür aufkommen, daß den Vlaamen ihr Recht werde, und daß die Schule nicht mißbraucht werden soll, wie es nach eigenem Zeugnis der Vlaamen die mit ihnen verbündeten Franzosen erstreben, um die Vlaamen, dies einzige nationale Element in Belgien, sich selbst zu entfremden. Wir können um so eher dafür aufkommen, als wir uns stets naher Verwandtschaft und vieler geistigen Beziehungen zwischen Deutschen und Vlaamen bewußt waren, ohne dabei zu vergessen, daß vlaamisch sein nicht bedeutet deutsch sein.

Vermischtes.

Die Hindenburg bei Königsgrätz verwundet wurde. Generalfeldmarschall Hindenburg machte den Feldzug 1866 als Leutnant im 3. Garde-Regiment zu Fuß, insbesondere die Gefechte bei Soor und Königsgrätz, sowie die Schlacht bei Königsgrätz mit und nahm in letzterer mit seinem Jünger mehrere feindliche Geschütze, wobei er durch eine Kartätschekugel leicht an Kopfe verletzt wurde. Die Regimentsgeschichte berichtet hierüber wie folgt: „Plötzlich erhielten die Schützen des Leutnants v. Hindenburg Kartätschekugeln. Von Rosbergh aus war eine Batterie herbeigeeilt und hatte auf nächste Entfernung das Feuer auf diese Abteilung eröffnet. Nach kurzem Schnellfeuer warf sich Leutnant v. Hindenburg im „Marfch! Marfch!“ auf die Geschütze. . . . Von einer Kartätschekugel am Kopfe gestreift, stürzte Leutnant v. Hindenburg einen Augenblick bräunlich zu Boden. Als er schnell wieder aufsprang, hielt er bereits drei Geschütze in den Händen seiner Leute, während zwei andere Geschütze, das eine von drei, das zweite nur von einem Pferde gezogen, in Richtung auf Westfalen zu entkommen suchten. Auch diese beiden Geschütze wurden von der 5. Kompanie erobert, als sie in einem Hohlweg zwischen Rosbergh und Swett stecken blieben. Es war aber leider nicht möglich, die Kanonen zurückzuschaffen, man mußte sie stehen lassen.“ v. Hindenburg erhielt für sein tapferes Verhalten den Roten Adlerorden 4. Klasse mit Schwertern. Im Feldzuge 1870/71 war er Adjutant des 1. Bataillons bhm. vom 19. August bis 17. November 1870 Regimentsadjutant des 3. Garde-Regiments zu Fuß, machte die Schlachten bei St. Privat, Beaumont und Sedan, die Einschließung und Belagerung von Paris, die Erstürmung von Le Bourget, sowie das Ausfallgefecht am 30. November, das Gefecht am 21. Dezember (Le Bourget) und das Gefecht am 23. Dezember (bei Etains und Epinal) mit und erhielt das Eisene Kreuz 2. Klasse.

Eine Reliquie von Cook. Ein interessanter Fund ist dem „Sydney Morning Herald“ zufolge kürzlich in N. E. Wales gemacht worden, indem der Bauplan zu Cooks Schiff Endeavour unter alten Papieren bei einem Grob-schmid namens Cummings aufgefunden wurde. Er soll den Plan von einem Zimmermann Koff erhalten haben, der einst eine Schiffswerft am Hunterfluß hatte und der Nachkomme eines gewissen Jordan von der Mannschaft der „Endeavour“ war. Es handelt sich dabei nicht um den ursprünglichen Plan des Schiffes, sondern um eine zum Zwecke des Umbaus für die beabsichtigte Weltumsegelung hergestellte Zeichnung, die mit den erhaltenen Abbildungen des Schiffes übereinstimmt. Cummings wollte die alten Papiere gerade verbrennen, als ein Mitglied des Australasian Pioneers Club dazutrat und das Verbot rettete, um es der Sammlung von australischen Geschichtsdenkmälern seines Clubs einzuverleiben. Das vom 25. April 1767 datierte Blatt trägt die Aufschrift: „Aufsicht S. M. Bart Endeavour“. Die Länge und Breite des Schiffes wird auf 97 Fuß 8 Zoll und 29 Fuß 2 Zoll angegeben, die Größe auf 768 Tons. Mit so kleinen Fahrzeugen arbeiteten die großen Entdecker der Erde.

Der Ursprung des Ringes. Den eigentlichen Ursprung des Ringes, des beliebtesten Schmuckstückes, feststellen zu wollen, wäre ein unmögliches Beginnen. Wir müssen uns begnügen, zu wissen, daß man in den Pyramiden und in Ägypte bereits Ringe vorfindet. Die Genesis erzählt, daß der Patriarch Juda der Tamar einen Ring und einen Stab schenkte, daß der Pharao mit einem Ringe dem Josef die Regierung seines Reiches übertrug, daß Ahasver dem Mardochai als Zeichen höchster Ehre einen Ring verehrte, wie auch nach Thutmosides die Perser ihre Vasallen mit Ringen beschenkten. Zu Solons Zeiten waren die Ringe und die Kunst, ihre Inschriften zu fälschen, wohlbekannt, wie seine Gesetze beweisen; daselbst erzählt Diogenes Laertios. Doch scheinen damals mehr die Männer als die Frauen Ringe getragen zu haben; letztere bevorzugten Ringe von Bernstein, die Kaledämonier solche von Eisen. Besonders schön waren die Ringe der Etrusker, die wir in ihren Gräbern zahlreich finden. Die Römer gebrauchten solche aus massivem oder getriebenem Gold oder Silber, meist mit geschnittenen Steinen verziert. So war auf dem Ringe Sullas die Gefangennahme Jugurthas dargestellt; der Ring des Augustus zeigte zuerst eine Sphinx, dann das Bild Alexanders, zuletzt sein eigenes. Seinem Beispiel folgten die meisten Imperatoren. Im Morgen- wie im Abendland war allerlei Aberglaube mit den Ringen verbunden, und auch die ersten Christen trugen den Ring schon, wie wir aus den Schriften des Clemens von Alexandria erfahren.

Juli 1915.

Reise Aehren wiegt der Wind. — Nah im Walde klopft der Hayer. — Und auf Deutschlands Feldern sind — Angetreten schon die Mäher. — Jeder flinke Senfestrich — Legt das Korn in dicke Garben. — Daß am leeren Rücken — Braucht das deutsche Volk nicht darben!

Draußen hat der Reiber Gift — Alles Blühen jäh vernichtet. — Hat auf Ader, Feld und Trift — Seine blinde Wut gerichtet. — Grausam hat des Todes Hand — Alles Leben dort vertrieben. — Nur dir, teures Vaterland, — Ist die Qual erspart geblieben. Ernst Rudolphi.

Weilburger Wetterdienst.

Voransichtliche Witterung für Donnerstag, den 1. Juli. Meist wolfig und trübe, einzelne Regenfälle, ziemlich kühl. Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Kennst du das Land?

Kennst du das Land, wo man die Treue bricht
und heute noch von pünktlicher Frömmigkeit spricht?
Wo man um Judaslohn den Freund verrät
und der Salandra sich noch schamlos bläht?
Kennst du es wohl? Dahin, dahin
Wird niemals mehr ein deutscher Wanderer ziehn!

Kennst du das Land, wo ohne jeden Gehl
sein Wort für nichts erklärt Emanuel
und seine Frau, der Hammeldiebe Kind,
in Männerhosen Weltentränke spinnt?
Kennst du es wohl? Dahin, dahin
Wird niemals mehr ein deutscher Wanderer ziehn!

Kennst du das Land, wo Englands Schmiergeld rollt,
Wo die Minister siehn in Frankreichs Sold,
wo Giolitti, weil er ehrlich denkt,
beinah' vom Pöbel wurde aufgehängt?
Kennst du es wohl? Dahin, dahin
Wird niemals mehr ein deutscher Wanderer ziehn!

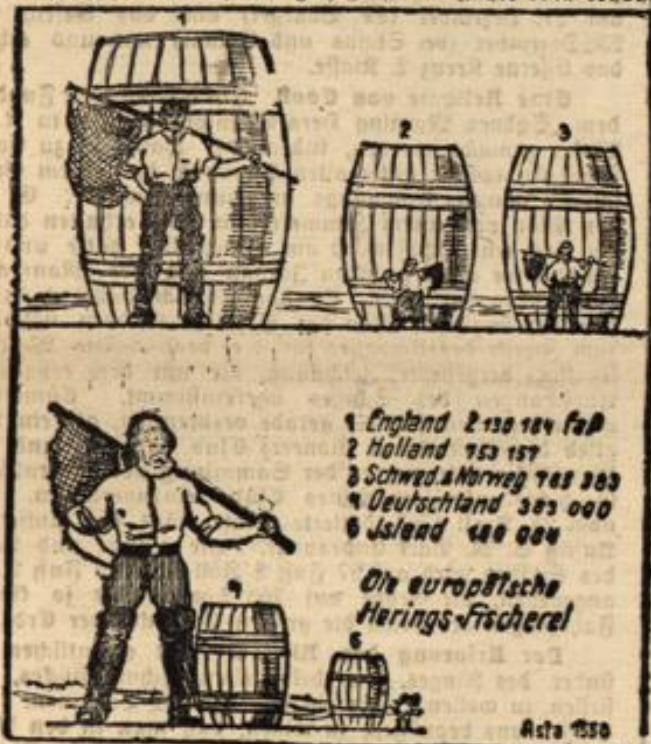
Kennst du das Land, wo der Annunzio brüllt,
Nachdem man ihm die Taschen gefüllt,
Wo dieser Hanswurst für den Treubruch wirbt
und mit dem Maule dann „In Schönheit stirbt“?
Kennst du es wohl? Dahin, dahin
Wird niemals mehr ein deutscher Wanderer ziehn!

Du armes Volk! Arm wie die Kirchenmaus,
wen plünderst du... wen ziehst du künftig aus,
wenn nach Italien mehr kein Deutscher reist
und seinen azurblauen Himmel preist?
O, re (König) Emanuel! Dahin
Gast du dein Volk geführt: in den Ruin!

P. Mörs.

Die europäische Heringsfischerei.

In der Zeit der hohen Nahrungsmittelpreise hat die an und für sich schon starke Beliebtheit des Herings bei der Binnenbevölkerung noch besonders zugenommen. In der Heringsfischerei sind, wie bestehende Darstellungen zeigen, England und so kleine Länder wie Holland, Schweden und Norwegen dem Deutschen Reich bedeutend überlegen. Die Zahl der deutschen Heringsfänger, die immer mehr im Aufsteigen begriffen ist, hat sich von 157 Fahrzeugen im Jahre 1910 auf 284 Fahrzeuge im Jahre 1913 erhöht.



Aus Groß-Berlin.

Ermäßigung des Wehrbeitrags. Für den Wehrbeitrag wurde das Einkommen in der Höhe, wie es bei der Veranlagung für das Jahr 1914 festgestellt worden ist, berücksichtigt. Der Krieg hat indes für viele Personen das Einkommen verringert. Das Wehrbeitragsgesetz trägt Verminderungen des Einkommens, die in der Zeit bis zum Jahre 1918 eintreten, Rechnung, indem der Wehrbeitrag nachträglich unter bestimmten Voraussetzungen ermäßigt wird. Wenn nämlich die Veranlagung zur Einkommensteuer für das Jahr 1915 um mehr als 40 Prozent hinter der Veranlagung für 1914 zurückbleibt, die Ermäßigung wird jedoch nicht von Amts wegen, sondern nur auf Antrag gewährt. Wie uns von den Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin mitgeteilt wird, ist der Antrag nur statthaft, wenn er spätestens in drei Monaten nach Rechtskraft der Einkommensteuerveranlagung für 1915 gestellt wird. Die genannten drei Monate sind gegenwärtig im Ablauf begriffen. Wenn z. B. der Steuerpflichtige am 15. März die Veranlagung zugestellt erhalten hat, so tritt die Rechtskraft der Veranlagung nach 4 Wochen, also am 12. April, ein, wenn kein Rechtsmittel eingelegt wird. Spätestens am 12. Juli muß dann die Ermäßigung beim Vorsitzenden der Einkommensteuerveranlagungskommission verlangt werden. Ist der Beitragspflichtige gestorben, so kann die Ermäßigung auch von den Erben des Beitragspflichtigen beantragt werden, sofern es sich um Einkommensquellen handelt, die mit dem Tode des Beitragspflichtigen nicht weggefallen sind, also z. B. nur Einkommen aus einem Geschäft, das nach dem Tode des Erblassers fortbetrieben worden ist.

Eine vaterländische Sonnenwende. Die von der Zentralstelle der Tagesheime für Soldatenkinder, Berlin-Friedenau, am Johannistage am Wannsee veranstaltete wurde, nahm bei überaus zahlreicher Teilnahme einen glänzenden Verlauf. Eine Rundfahrt mit dem großen Sternendampfer „Leopold von Rante“ vom Schwedischen Pavillon nach Potsdam und zurück war bei dem herrlichen Wetter ein hoher Genuß. Es wurde der Bedeutung des Johannistages als der Zeit der Betätigung höchster Schönheit und Kraft in der Natur gedacht und auf die gegenwärtige „Sonnenwende“ im Leben der Völker hingewiesen, die Schulter an Schulter mit unserem Vaterlande in diesem Weltkriege siegreich kämpfen. Marianne Geyer bezauberte durch ihre Lieder zur Laute, Fräulein Doris Thiele, die Komponistin Klara Hoppe und ihre Schülerin Erna Hennig hatten ihre teils

ernsten, teils heiteren Vorträge in den Dienst der guten Sache gestellt und fanden reichen Beifall. Die gelungene, von der I. Vorsitzenden, Frau Hofrat Elise Becker, gut geleitete Veranstaltung hielt die Teilnehmer bis in den späten Abend im Schwedischen Pavillon zusammen. Der Ertrag dürfte trotz der äußerst mäßigen Preise ein recht erfreulicher sein. Die zahlreichen ehrenamtlichen Helferinnen der seit elf Monaten nur aus Liebesgaben erhaltenen „Tagesheime für Soldatenkinder“ waren Gäste der Frau Prinzessin Eitel Friedrich von Preußen, die den Heimen ihr besonderes Interesse zuwendet.

Aus dem Gerichtssaal.

Des falschen Bürgermeisters Revision verworfen. Das Reichsgericht verwarf die Revision des früheren Kreisassistenten Heinrich Thormann, der vom Schwurgericht Kassel am 15. März wegen Betruges, versuchter Erpressung, mehrfachen Falschfälschung, unrechtmäßiger Führung des Dokortitels, sowie mehrfachen Meineides zu zehn Jahren Zuchthaus und Nebenstrafen verurteilt worden ist.

Der falsche Elektrizitätswerksdirektor. Der Ingenieur Arthur Schröder aus Berlin hatte es verstanden, mit Hilfe gefälschter Urkunden sich den Posten eines Direktors in Gütstrow zu verschaffen. Als solcher unterschlug er dann amtliche Gelder in Höhe von 3500 M. und wurde dafür zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Bei der Gelegenheit entdeckte man auch, daß sein angeblich von der Darmstädter Hochschule ausgestelltes Ingenieur-Diplom falsch war, trotzdem es auf dem echten Formular der Hochschule ausgestellt war. Jetzt wurde nun auch ermittelt, auf welcher rationierten Weise er in den Besitz des Diploms gekommen ist. Schröder ließ nämlich unter dem Namen eines Regierungsrats a. D. von Dallwitz ein Inserat, in dem für ein neu zu gründendes Elektrizitätswerk ein diplomierter Ingenieur gesucht wurde. Daraufhin meldete sich der Diplomingenieur Schäfer. Natürlich mußte dieser auch seine Zeugnisse und vor allem das Diplom einreichen. Die Zeugnisse bekam er nach kurzer Zeit zurück, das Diplom aber bis zu verschwinden und konnte bisher ebensowenig wie der Regierungsrat a. D. von Dallwitz irgendwo ermittelt werden. Durch den Prozeß gegen Schröder wurde nun Schäfer auf die Fure gebracht, daß vielleicht Schröder mit dem gefälschten Regierungsrat identisch sein könnte. Die Vermutung wurde bald zur Gewißheit. Schröder hatte aus dem Schäferschen Diplom einfach dessen Namen sorgfältig wegradiert, seinen eigenen hineingeschrieben und dann durch das so erlangte „Diplom“ sich die Stellung in Gütstrow erworben. Für diese Gemeinheit erhielt er jetzt von der Strafkammer des Berliner Landgerichts I zu seiner dreijährigen Zuchthausstrafe eine Zuchthausstrafe von acht Monaten Zuchthaus hinzugefügt.

Gesichtskaleiderei.

Donnerstag, 1. Juli. 1742. Chr. Lichtenberg, Pöhlner und Schriftsteller. * Obergamstadt. — 1890. Helgoland durch Vertrag mit England deutscher Besitz. — 1896. Annahme des Bürgerlichen Gesetzbuches im Reichstage.

Kurzer Getreide-Marktenbericht

der Preisberichte des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 21. bis 28. Juni 1915.

Das Maisgeschäft gestaltete sich in der Berichtwoche wieder sehr ruhig und die Preise haben eine weitere Abschwächung erfahren. Die Landwirte sind weniger als bisher auf den Zukauf von Futtermitteln angewiesen, denn abgesehen von Alee und Heu spielt die Verwendung von Kartoffeln in letzter Zeit wieder eine größere Rolle. Dazu kommt, daß in den letzten Tagen in vielen Gegenden ergiebige Niederschläge stattgefunden haben, die für den Nachwuchs der Futterpflanzen und Wiesen zweifellos von günstigem Einfluß waren. Alle diese Umstände trugen dazu bei, die Nachfrage für Mais und für sonstige Futtermittel einzuschränken, und da infolgedessen auch der Handel mit Anschaffungen zurückhielt, so mußten die Preise merklich nachgeben. Geschwert wurde den Händlern aber auch dadurch das Geschäft, daß von verschiedenen Futterverteilungsstellen Mais unter den geltenden Marktpreisen an Landwirte abgegeben wurde. Trotzdem der Bezug aus Rumänien infolge der bestehenden Transport-schwierigkeiten schon seit längerer Zeit stockt und die Zufuhren sich auf die in Ungarn rollende Ware beschränken, steht andauernd genügend Angebot zur Verfügung, und die Händler sind um so eher zum Verkauf geneigt, als sie die hohen Kosten der Einlagerung und die damit verbundenen Gewichtsverluste nach Möglichkeit zu vermeiden suchen. In Rumänien sind noch reichliche Vorräte vorhanden und die Besitzer möchten gerne verkaufen, aber die Schwierigkeiten, die sich der Versendung entgegenstellen sowie der schleppende Absatz veranlassen die Einfuhrhändler zur Vorsicht, so daß auch die Forderungen im Ursprungslande nicht unerheblich zurückgegangen sind. Der erste kommt nach wie vor nur in geringen Mengen an den Markt; die Zufuhren aus dem Auslande blieben schwach, und wenn der Bedarf auch keineswegs große Ansprüche stellt, so zeigt sich für das vorliegende Angebot immerhin noch genügend Verwendung zu Preisen von Mark 650—660. Im Kleinhandel mußten sogar Forderungen von Mark 665—680 bewilligt werden. Die Graupenfabriken, die infolge verminderter Nachfrage ihre Preise auf Mk. 75—76 herabgesetzt haben, brachten dem Getreidemarkt diesmal nur wenig Interesse entgegen. Das Angebot von ausländischer Reie war in der Berichtwoche etwas reichlicher, doch wurden nur beschädigte Partien billiger abgegeben: für gesunde Ware stellten sich die Forderungen trotz geringeren Begehrs auf Mark 47—58, im Kleinhandel sogar auf 49—50. Für Mais mehl bestand wenig Unternehmungslust, selbst Angebote unter 60 Mark blieben unbeachtet. Auch für ausländisches Kartoffelmehl waren Preise von 63—65 Mark nur schwer durchzusetzen. — Die Verordnung des Bundesrats, nach der Kaufverträge über Brotgetreide, Gerste und Hafer aus der neuen Ernte für nichtig erklärt werden, ist nunmehr auch auf Raps, Rübsen, Hedderich, Dotter, Leinsamen und Rohn ausgedehnt worden. Damit ist nun der erste Schritt zur Beschlagnahme und zur staatlichen Regelung des Getreideverkehrs im neuen Erntejahre getan. Wie verlautet, wird der Bundesrat heute weitere Verordnungen über die Verwertung der Ernte erlassen, und zwar werden sich die gesetzlichen Maßnahmen auf Brotgetreide und Mehl, Hafer, Gerste und Kraftfuttermittel erstrecken. Soviel bisher bekannt ist, wird der kommunalen Selbstverwaltung im neuen Erntejahre ein weiterer Spielraum als bisher eingeräumt werden und es ist zu hoffen, daß dadurch auch die Kleinfraße eine befriedigende Lösung finden wird. Die Landwirtschaft hat es im abgelaufenen Wirtschaftsjahre schwer empfunden, daß sie für Futtermittel zwei- bis dreimal soviel bezahlen mußte, als sie selbst für ihr Getreide erhielt. Es wird daher vor allem nötig sein, bei der neuen Festsetzung von Höchstpreisen einen gerechten Ausgleich zwischen den Preisen der landwirtschaftlichen Erzeugnisse und denen der Produktionsmittel herbeizuführen.

Bekanntmachung.

Wegen Herstellung des Klempflasters auf der Begetraße nach Sinn wird die Straßenstrecke von der Eisenbahnüberführung am Schießplatz bis zum Rabenkopf vom 29. d. Mts. ab auf vorläufig 30 Tage polizeilich gesperrt.

Der gesamte Fußverkehr von und in der Richtung nach Sinn hat über Markbach zu erfolgen.

Herborn, den 26. Juni 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Wegen auszuführender Arbeiten werden die von der Rotherstraße bei Thielmanns Kanal nach dem Hochbehälter und nach dem neuen Friedhof abzweigenden Seitenwege bis auf weiteres für sämtlichen Fußverkehr polizeilich gesperrt.

Herborn, den 29. Juni 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Ich mache wiederholt darauf aufmerksam, daß jeder Brotbuchinhaber sofort auf dem Rathause Anzeige zu stellen muß, sobald ein Mitglied aus der Familie aus irgend einem Grund für die Brotversorgung nicht mehr in Frage kommt. Die Abmeldung hat selbstverständlich auch dann zu erfolgen, wenn es sich nur um eine Reise und einen Abgang von wenigen Tagen handelt. Weiter mache ich darauf aufmerksam, daß jede Vererbung von Brot nach anderen Orten verboten ist.

Schließlich weise ich noch darauf hin, daß alle Zuwiderhandlungen gerichtlich bestraft werden und keinerlei Rücksicht in dieser Beziehung genommen werden kann und darf.

Herborn, den 28. Juni 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Aufruf!

Die deutschen Frauen wollen eine

Kaiser Wilhelm = Spende

unserem Kaiser in der nächsten Zeit darbringen, die zur Versorgung der Hinterbliebenen gefallener Krieger dienen soll.

Der hiesige Frauenverein wird sich auch an dieser Spende beteiligen. Wir bitten herzlich um Gaben.

Sammelstellen sind:

Bei Frau Dr. Siegfried (Hüttenweg),

„ „ Bürgermeister Birkendahl (Dillstraße)

„ „ Rentant Heinrich Müller (Hainstraße)

und in der Geschäftsstelle des „Hassauer Volksfreund“.

Herborn, den 26. Juni 1915.

Der Vorstand des Frauenvereins.

Herzliche Bitte.

Die Kreissynode Herborn hat beschlossen, die Truppen im Felde mit gutem Lesestoff zu versorgen. Der Kreissynodenvorstand bittet deshalb herzlich,

Gaben für Bücher

an den Unterzeichneten gelangen zu lassen. Alle Beifallnehmen Gaben an

Herborn, den 11. Juni 1915.

Professor Gaußen, Dillau.

Neue
Pollheringe
empfiehlt

Carl Mährlin
Herborn, Marktplatz 6.
Telefon 235.

Pa. gemischtes
Hühner-
Kraftfutter

à 10-Pfundpackung 3 Mk.
unter Nachnahme empfehlen

Heupel & Leonhardt
Eibelshausen.

(Größere Quantitäten werden in Zentnerpackung nach erfolgter Bestellung innerhalb kürzester Lieferfrist zum Versand gebracht)

**Steckenpferd-
Seife**

die beste Lilienmilch-Seife für alle, welche Haut und Haar schön halten wollen. Ferner noch „Dada-Cream“ (Seife und Sprühe) Haut weiß und glänzend. Tube 30 Pf. 40

Amts-Apotheke; H. Richter
Jnl. Welcker; H. Jüngst
in Dillenburg.

Familien-Nachrichten.

Gestorben:

Frau Anna Maria Beck von Dillenburg, 58 Jahre alt.

Beerdigung: Donnerstag nachmittag um 3 Uhr.

Heinrich Böhle von Wiesfeld, 23 Jahre alt.

Beerdigung: Donnerstag nachmittag um 6 1/2 Uhr.

Auf dem Felde der Ehre gefallen:

Gefreiter Theodor Babel aus Gaiger, 20 Jahre alt.